Ein eigenartiges Erzeugnis des Kunstgewerbes

Autor(en): **O.W.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-572178

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zivilisierung der Indianer. Knaben und Mädchen einer Indianerschule während des Mittagsmahles (Phot. Peirce & Jones).

Die springende Antilope 2c. Unter sich benehmen sich die Indianerkinder in der Weise, die man als typisch für ihr Volk kennt: sie sind ruhig, nicht gesprächig und tragen immer eine gewisse Würde zur Schau. Viele der Mädchen sind sehr hübsch und haben eine so helle Hautfarbe, daß man bezweifeln könnte, Vollblutindianer vor sich zu haben. Aber dennoch sind die wenigsten unter ihnen Mischlinge.

R. G., Zürich (aus „Leslie's Weekly").

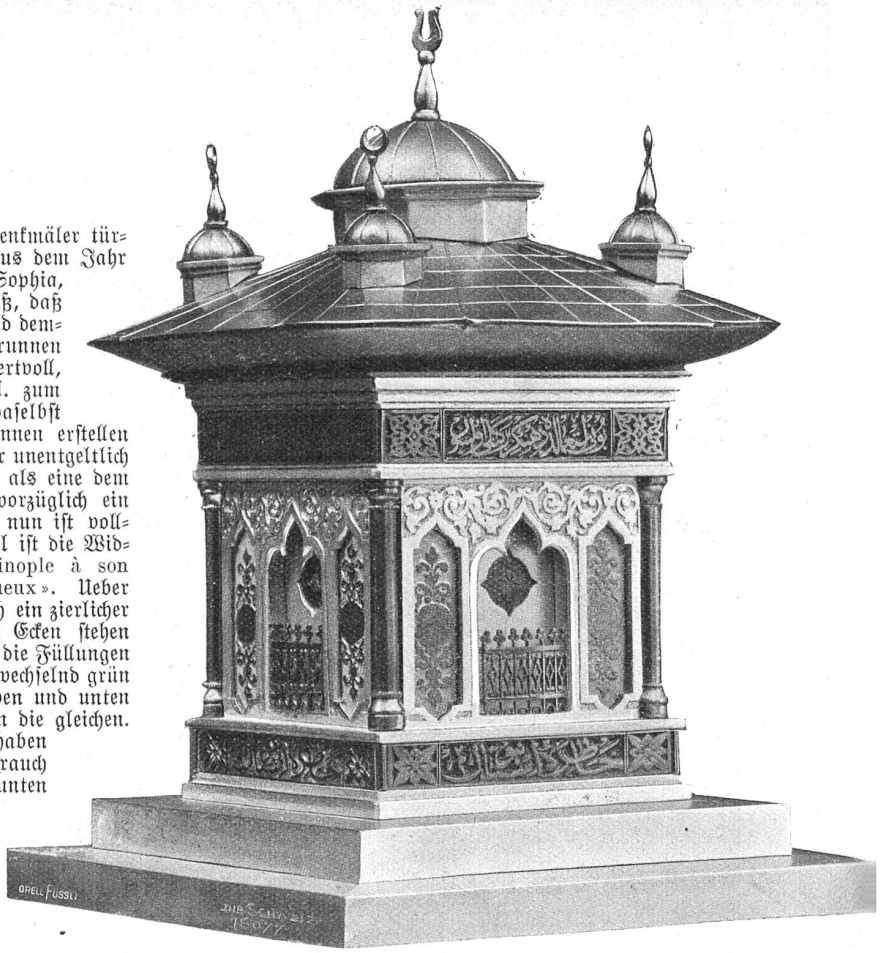
Ein eigenartiges Erzeugnis des Kunstgewerbes.

Mit zwei Abbildungen.

Die Agenten der in Konstantinopel operierenden fünfzig Feuerversicherungsgesellschaften haben seinerzeit ein Syndikat gebildet und unsern Landsmann Herrn Rudolf Syz von Knonau, den Generalagenten der „Helvetia" in St. Gallen, zu ihrem Präsidenten erwählt. Bei seinem Rücktritt beschenkten ihn seine Kollegen mit einem originellen Tintengefäß, das wir unsern Lesern hier in zwei Abbildungen vorführen. Das Werk des Goldarbeiters Neubauer in Konstantinopel, ist es

Zivilisierung der Indianer. Die letztjährigen Diplomierten der indianischen Industrieschule zu Carlisle, Penns. U. S. A. (Phot. Hertzler & Feltner).

die ungefähre Nachbildung eines der reizendsten Denkmäler türkischer Kunst, des Brunnens Achmeds III., der, aus dem Jahr 1728 stammend, in unmittelbarer Nähe der Aja Sophia, der weltberühmten Sophienkirche steht. Man weiß, daß Waschungen im Islam eine große Rolle spielen und demgemäß auch Brunnenanlagen. Meist sind diese Brunnen fromme Stiftungen, nicht selten architektonisch wertvoll, und so hat bekanntlich auch Kaiser Wilhelm II. zum Andenken an seine Besuche in Konstantinopel daselbst im Herbst 1900 den nach ihm benannten Brunnen erstellen lassen, weil eben die Stiftung eines Brunnens, der unentgeltlich Erquickung spendet, im mohammedanischen Osten als eine dem Volk erwiesene Wohltat gilt, die auszuüben vorzüglich ein Vorrecht der Fürsten ist. — Das Tintengefäß nun ist vollständig in Silber gearbeitet, und auf dem Sockel ist die Widmung angebracht: «Le Syndicat de Constantinople à son président Monsieur R. Syz, témoignage affectueux». Ueber dem mattsilbernen, zweistufigen Sockel erhebt sich ein zierlicher Aufbau von quadratischer Grundfläche. In den Ecken stehen vier oxydierte Säulen mit vergoldeten Kapitellen; die Füllungen zeigen reich ziselierte arabische Ornamente auf abwechselnd grün und rot emailliertem Grund. Die beiden Friese oben und unten tragen türkische Inschriften, auf allen vier Seiten die gleichen. Auf dem obern Band liest man in Goldschrift erhaben auf grünem Grund: „Möge dein Geist beim Gebrauch aus dem Borne der Begeisterung schöpfen!" und unten desgleichen auf rotem Grund: „Andenken an Konstantinopel". Ueber dem würfelförmigen Brunnenhaus wölbt sich, dem Ganzen beinahe einen chinesischen Anstrich verleihend, ein stark vorstehendes Dach mit Hauptkuppel in der Mitte und vier flankierenden kleinern Kuppeltürmchen, alle bekrönt vom türkischen Halbmond. Dieses Dach läßt sich zurückschlagen und enthält auf der Innenseite eine goldene Taschenuhr. Außerdem birgt eben das Innere, wie angedeutet, ein Tintengeschirr mit Monogramm auf dem Deckel. O. W.



Ein Tintengefäß in der Form eines türkischen Brunnens (Phot. Joh. Meiner, Zürich).

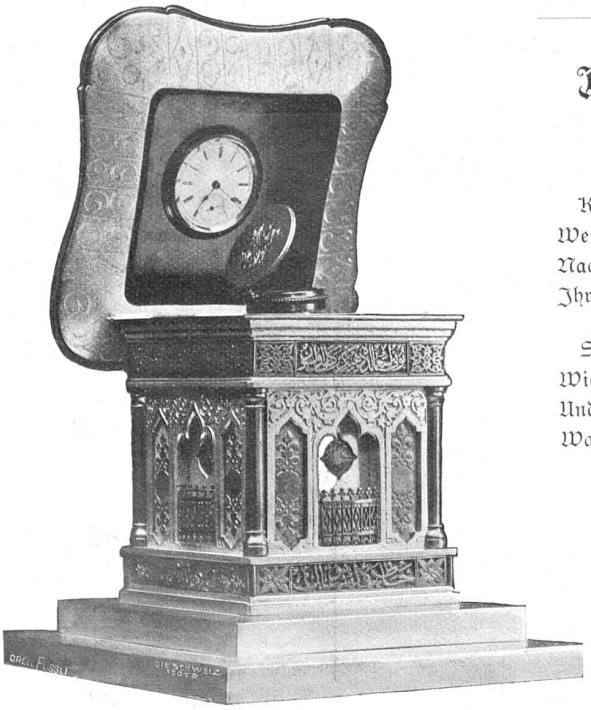
Frühgewitter.

Von Wettern träumt die warme Luft,
Die über Blütenwiesen streicht;
Aus Fliederbüschen mich erreicht
Ein frühlingsheit'rer, lieber Duft.

Weißwolken zieh'n am Waldsaum auf,
Der steht in sonnerhellter Pracht,
Und blitzend ihm entgegenlacht
Der Wasser vielgewund'ner Lauf.

Von Wettern träumt die warme Luft
Und meine Stirne fühlt die Glut:
Ich weiß es ja nur allzugut,
Auch meine Seele Wettern ruft.

Th. Baeschlin, Basel.



Ein eigenartiges Tintengefäß (Phot. Joh. Meiner, Zürich).

Könnt' ich es in Worte fassen . . .

Meiner Freundin Paula Jenny gewidmet.

Könnt' ich es in Worte fassen, was mein Herz so froh bewegt,
Wenn die Seele nach dem langen,
Nach dem sehnsuchtsvollen Bangen
Ihre lichten Geistesschwingen in der trauten Heimat regt.

Süßer Friede küßt die müden Lider mir in Sommernacht —
Wieder kann ich schlummern — ruhen —
Und es naht auf leisen Schuhen
Wangenrötend — voll Frohlocken — die Genesung — heimlich sacht.

Wenn des Mondes Silberfülle mir in meine Kammer blinkt,
Kann ich danken — kann ich beten —
Kann ich vor den Güt'gen treten,
Der es lenkte, daß mir wieder neues Leben lockend winkt.

Anna Stauffacher, St. Gallen.